

Telegraphische Depeschen.

* Ems, 14. Juli abends. Sr. Maj. der Kaiser ist heute Nachmittag um 4 Uhr im besten Wohlsein von hier nach Koblenz abgereist. Auf dem Bahnhof hatten sich der Prinz Georg von Preußen, der Herzog Bernhard von Sachsen-Meiningen, der Prinz Alexander von Hessen mit seinem Sohne, die Spitzen der Behörden, der Badecommissar Kammerjunker v. Pöpel sowie die Geistlichkeit und die Lehrer zur Begrüßung Sr. Maj. eingefunden. Der Kaiser fuhr in einem offenen Wagen durch die dichtgedrängte Volksmenge zum Bahnhofe, überall mit enthusiastischen Zurufen empfangen.

* Königsberg i. Pr., 14. Juli. Der Großherzog von Mecklenburg-Schwerin, welcher gestern zur Inspicirung der Truppen hier eintraf, besichtigte heute auf dem Schießplatze bei Altenberg das Artillerieregiment.

* Wien, 14. Juli abends. Bei der heutigen Nachwahl in der ersten Curie des hiesigen Großgrundbesitzes wurde der Ministerpräsident v. Stremayr einstimmig zum Reichstagsabgeordneten gewählt.

* Paris, 13. Juli. Heute hat die alljährliche große Truppenrevue vor dem Präsidenten der Republik im Bois de Boulogne stattgefunden.

* Paris, 13. Juli abends. An der heutigen Revue der pariser Garnison auf der Rennbahn in Longchamps nahmen etwa 20000 Mann mit 5000 Pferden und 96 Geschützen theil. Die Compagnien waren in Stärke von 80, die Schwadronen in der von 90 Mann ausgerüstet. Das Wetter, am Morgen regnerisch, klarte sich mittags auf und war während der Revue, die von 2 bis 4 Uhr dauerte, schön und klar. Die Truppen standen unter Befehl des Gouverneurs von Paris, Baron Aymard, und desilrirten vor dem Präsidenten Grévy, der sich in einer Ehrentribüne befand. Grévy trug den Großcordon der Ehrenlegion und hatte zur Rechten den Kriegsminister, General Gresley, und zur Linken den Marineminister. In der Tribüne des Präsidenten saßen auch unter andern officiellen Persönlichkeiten auch Gambetta, Frau Grévy und Damen waren in einer speciellen Nebenloge. Viele republikanische Senatoren und Deputirte wohnten dem militärischen Schauspiel bei. Die Diplomatentribüne war ziemlich leer. Die Marschälle Mac-Mahon und Canrobert waren nicht anwesend. Der Verlauf der Revue selbst war ein außerordentlich guter. Die Truppen sahen vortrefflich aus und der Vorbeimarsch war ein durchaus gelungener. Die Infanterie marschirte in wirklich bemerkenswerther Ordnung und Richtung, die Artillerie war ausgezeichnet nach Bespannung und Material, und kam tadellos vorbei, die Cavalerie ritt unverkennbar besser als früher, mehrere Kürassierregimenter zeichneten sich durch ihre vorzüglichen Pferde aus. Keinerlei Unfall fiel vor, kein Reiter stürzte, alles ging überraschend

gut. Das Publikum, nach Hunderttausenden zählend, begrüßte die einzelnen Generale und Regimenter beim Defilé mit enthusiastischem Beifall. Doch hörte man nicht den Ruf: Vivo la République! Die Musikbänder spielten, während der Gouverneur Aymard die Front abritt, die Marschälle. In der glänzenden Suite des letztern befanden sich sämtliche fremden Militärattachés. Wir holten das Urtheil kompetenter Militärs darüber ein und können danach die Ansicht aussprechen, daß die Revue einen beachtenswerth guten Verlauf nahm und bewies, wie die französische Armee durch ernstlichste Arbeit gegen voriges Jahr wiederum bedeutende Fortschritte in ihrer Ausbildung gemacht hat. Die Truppen, welche heute in Longchamps desilrirten, zeigten sich auch dem militärisch präsensden Auge in einem günstigen Lichte. (*Post.)*

* London, 14. Juli. Der Morning Post zufolge lehnte Verdrme die Einladung der Kaiserin Eugenie ab, sie nach dem Begräbniße zu besuchen. (Wiederholt.)

* Sofia, 14. Juli. Fürst Alexander ist hier eingetroffen und von den Behörden, der Geistlichkeit und der Bevölkerung in feierlicher Weise empfangen worden.

* Wien, 14. Juli. Meldungen der Politischen Correspondenz aus Konstantinopel: „Dem Investiturferman für den Fürsten Alexander von Bulgarien liegt ein Schreiben des Großvezirs bei, in welchem dem Fürsten die Rücksicht auf das Wohl der in Bulgarien wohnenden Muselmanen besonders anempfohlen wird. — Der Erzbischof Grasselli hat ein Schreiben des Papstes an den Sultan überreicht, in welchem der Papst seine dankende Anerkennung über die Haltung der Pforte in dem hussinitischen Kirchenstreite ausdrückt. — Gerüchtwiese verlautet, der Sultan habe Mahmud-Damat-Pascha, welcher seinerzeit als Gouverneur nach Tripolis verbannt worden war, begnadigt und stehe die Rückkehr desselben bevor. Ein anderes noch unbestätigtes Gerücht bezeichnet Mahmud-Mehidin-Pascha als Nachfolger Mahmud-Damat-Paschas in Tripolis.“

* Washington, 13. Juli. Das öffentliche Gesundheitscomité hier selbst trifft Vorbereitungen zur Verhinderung der Weiterverbreitung des Gelben Fiebers in den Südstaaten. (Wiederholt.)

Ein Centrumsprogramm.

— Leipzig, 15. Juli. Den Vortheil hat die Stellung des Centrums als einer zur Majorität im Reichstage gehörigen Gruppe: dasselbe muß mit dem, was es in dieser seiner Eigenschaft thun oder nicht thun will, hervortreten. Bisher, wo es immer in der Opposition war, fiel es ihm leichter, diese seine Stellung vor seinen Wählern zu motiviren; jetzt, wo es sich als „Regierungspartei“ gerirt, ist das weniger leicht.

Dennoch versucht sich die «Germania» an diesem schwierigen Unternehmen. In einem Artikel „Das Centrum und die «Extremen» in Baiern“ sucht sie die letztern zur Reife zu bringen oder wenigstens das Centrum als parlamentarische Fraction gegen deren Angriffe zu rechtfertigen und vor deren Zumuthungen sicherzustellen. Sonderbarerweise thut sie dies nicht mit ihren eigenen Gründen, sondern mit denen eines bairischen Blattes, der Amberger Volks-Zeitung, indem sie einen darin enthaltenen Artikel aus der Feder des Abg. Ruzwurm einfach abdruckt.

Immerhin hat man wol darin eine Art von — halb Rechenschaftsbericht, halb Zukunftsprogramm der Centrumsfraction im Reichstage zu erblicken.

In ersterer Beziehung sucht der Artikel das Centrum wegen seiner Abstimmungen in den Zoll- und Steuerfragen zu rechtfertigen, insbesondere wegen seines Votums für den Kaffee- und Petroleumzoll. Die „geringe Vertheuerung der Lebensbedürfnisse“ sei nicht so schlimm, als wenn man das Deficit in den Einzelstaaten durch Erhöhung der directen Steuern hätte decken müssen. Es wird dabei an die „Landwirthe und Gewerbetreibende“ appellirt. Wo aber bleiben die Arbeiter, für die eine Vertheuerung der Lebensbedürfnisse leicht sehr empfindlich sein dürfte, während eine Erhöhung der directen Steuern gerade sie — da wenigstens, wo diese progressiv normirt sind und die untersten Erwerbsklassen ganz oder fast ganz frei lassen — nicht oder nur wenig trifft.

Interessant ist es, zu hören, wie der Centrumswortführer sich über den „Militarismus“ ausspricht. „Wahr ist es“, sagt er, „daß der Militarismus die Schuld an der Finanznoth in den deutschen Staaten trägt, aber ebenso wahr ist es, daß das Centrum vom ersten Augenblicke seines Entstehens an bis zur Stunde gegen den Militarismus, namentlich gegen die dreijährige Präsenzzeit, gegen die hohe Ziffer der Friedensarmee, gegen die Militärausgaben, angekämpft hat und anlämpft. Als es sich vor etwas mehr als fünf Jahren um Bewilligungen für das Militär auf sieben Jahre, das sogenannte Septennat, handelte, da war es das Centrum, welches entschieden und geschlossen gegen diese Forderung redete und stimmte. Seit den fünf Jahren des Septennats hat bei jeder Verathung des Militärats das Centrum seine Wünsche auf Verminderung der Militärlast laut und entschieden ausgesprochen. Mehr zu thun, als gegen Positionen zu sprechen und zu stimmen, kann ja doch niemand in einem Parlament thun.“

Nach dieser Expectoration des Abg. Ruzwurm, welche die «Germania» einfach zu der ihrigen macht, muß man schließen, das Centrum werde auch fernerhin „gegen die dreijährige Präsenzzeit, gegen die hohe Ziffer der Friedensarmee, gegen die Militärausgaben“, wie bisher, „ankämpfen“. Wo bleibt aber dann die geschlossene Regierungsmehrheit? Wie steht es dann mit der Allianz zwischen dem Centrum einer-

etwas mehr Geschmeidigkeit und Ruhe zu wünschen; im übrigen ist ihr Bestimmtheit und Natürlichkeit im Ausdruck nachzurühmen. Die Charakteristik war in der Hauptsache angemessen und hätte nur vielleicht hin und wieder das ritterlich-mannhafte Wesen Telramund's noch mehr hervortreten lassen können. Im allgemeinen bekundete die Leistung entschiedene Befähigung, und es kommt nur darauf an, daß der Künstler die übrigen nicht schwere Beseitigung der bezeichneten Mängel sich angelegen sein läßt, um von ihm noch Bortreffliches erwarten zu lassen.

Die Vorstellung war eine der besten, die wir überhaupt hier erlebt haben; es ging durch dieselbe ein ernster künstlerischer Zug. Hr. Lederer als Lohengrin war, bei günstiger Disposition, vortrefflich; die Leistung zeigte, daß der strebsame Künstler seit dem letzten male, wo wir ihn in dieser Rolle gesehen, ganz bedeutend an der Vervollkommnung derselben gearbeitet hat, sodas im wesentlichen nur noch eine weichevollere Gesamthaltung, namentlich ein entsprechender Stil im Vortrag der Erzählung im dritten Act zu wünschen bleibt. Ebenso bot Fr. Wibel eine durchaus sympathische, beseelte Darstellung der Elsa, und möge nur den Gebrauch des Portamento etwas mehr beschränken. Hr. Wiegand gab den König diesmal mehr mit königlicher Haltung und Repräsentation; leider wird nur der gute Eindruck seiner Leistung einigermaßen beeinträchtigt durch die Neigung zum Tremuliren. Letzteres gilt auch von dem sonst lobenswerthen Heerrufer des Hrn. Lieban. Der Chor zeigte sich gut disciplinirt und erfreute namentlich durch die Reinheit der Intonation, die nur beim Zug zum Münster zu-

weilen getrübt erschien, sowie durch meist eble Vortragweise. Was die Inszenirung betrifft, so haben wir schon bei anderer Gelegenheit auf den Verstoß hingewiesen, der damit begangen wird, daß der Chor die Begrüßung Lohengrin's im ersten Act von dem vollständig von ihm eingenommenen Vordergrunde aus an das Publikum richtet. Die Vorstellung leitete, soviel wir wissen zum ersten mal, Kapellmeister Ritsch mit Sicherheit und Verständniß; gefreut hat es uns insbesondere, daß er den im Gebet im ersten Act kurz vor dem Eintritt des Chors ganz unmusiklischerweise eingeschobenen, als eine Art von „Eselbrücke“ für den Chor dienenden, in seiner praktischen Nothwendigkeit uns aber durchaus nicht einleuchtenden Takt, der sich nun schon seit langen Jahren von Direction zu Direction fortgerbt, endlich einmal beseitigt hat.

Zum Schluß dieses Berichts noch eine persönliche Angelegenheit. Ein Anonymus, der meine Thätigkeit als Kritiker mit einer ebenso mich überraschenden als mir schmeichelhaften Ausdauer verfolgt, hat der Redaction dieses Blattes eine Postkarte mit folgenden Zeilen zugehen lassen: „Ihrem Musik-Berichtsfalter (-e) zur Nachricht, daß die «Fledermaus» von Johann Strauß und nicht von Suppé geschrieben ist. Da der Name Suppé öfters in der Kritik vorkommt, so ist ein bloßes Versehen ausgeschlossen. Ein netter Lapsus für einen Kritiker, wenn er auch mit Verachtung auf die Operettenproducte herabsehen mag! Ein Operettenfreund.“

Nun wohl! Der Herr „Operettenfreund“ freue sich des Triumphes, daß ich gestehe, mit Bewußtsein geschrieben zu haben: Suppé — merkwürdigerweise!

Leipziger Stadttheater.

— Leipzig, 9. Juli. In der gestrigen Vorstellung des „Lohengrin“ trat Fr. Kiegler aus Hannover, deren vorjähriges Gastspiel noch in bester Erinnerung steht, in der Rolle der Ortrud zum ersten mal als Mitglied unserer Oper auf. Wir haben bereits seinerzeit ihre Leistung als eine vorzügliche bezeichnet im Hinblick auf die von aller Haltheit freie, in Recitation und Spiel scharf ausgeprägte Charakteristik. Diesmal schien uns die Darstellerin das Dämonische im Wesen der Ortrud noch entschiedener zur Geltung zu bringen als früher, namentlich der Ausdruck des Fanatismus im zweiten Act: „Entweihete Götter“, für dessen musikalische Wiedergabe übrigens auch die Stimme der Sängerin die nöthige durchdringende Kraft und Energie besaß, hatte volle elementare Gewalt. Einen wirksamen Contrast bildete unmittelbar darauf die heuchlerische Unterwürfigkeit Elsa gegenüber. Dabei hatte diese Ortrud im ganzen eine vornehme, imponirende Haltung. Als Telramund trat Dr. Alfons Schäßler, ebenfalls bisher Mitglied des Stadttheaters zu Hannover, auf, dessen Leistung im ganzen einen vortheilhaftesten Eindruck machte. Die Stimmmittel des Künstlers sind in allen Lagen ausgiebig und von natürlicher Kraft, sodas ein Forciren der hohen Töne, zu dem sich Dr. Schäßler bisweilen verleitete ließ, nicht einmal durch die Noth geboten erschien. Die Klangfarbe des Organs ist dagegen etwas trocken und leidet namentlich unter der all-gemeinen zu danken Aussprache der Vocale; besonders des i und ü. Der dramatischen Recitation ist noch

er.
Deutsch-
l. 1878,
7 M —
dbaiern
8. M —
6 M —
Paris
6. 5 M
Unter-
Schwe-
H 32002)

Steffens,
finbenden
ziehendes
Einschilde
[14151]

m.

a. d. S.,
n, Zürich,
lungen
bends ent-
Kataloge

ugust
er Bahnd-
en Bahnd-
Wißgasse
Beststraße
A. Steina-
ab. Bahnd-
tegraphen-
bedienst.)
ffn. v. fr.
tage 1 M.
Pf.

nter

Theater in

smann.
elkung im
ung: Feen-
nach dem
Fée“, des

hten.

in Weipert
n a n u. —
Berlin mit
ih. — Hr.
Fr. Marie
Carl Kell-
Wernicke.
Dresden-
auer in
Scheffler
na M elger
er in Leip-
zig.

in Neub-
Leipzig. —
in Plauen
ie Busch
in Leipzig

in in Kot-
med. Je-
eine Tod-
nd Grün-
r. — Hr.
Sohn. —
stimmlich
h in Leip-
är Ruel
n. Dr. S.
ochter.
del Lebredt
Herbinand
nille verw-
a. — Frau
en, in Leip-
zb. Strauß

in Leipzig